

6. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

1. Lesung: Sir 15,15-20

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Das Weisheitsbuch des Jesus Sirach ist eines der jüngsten Bücher des Alten Testaments. Es denkt über Gott und die Welt nach und bedenkt Fragen wie: Ist Gott als Schöpfer des Menschen nicht eigentlich daran schuld, wenn dieser schlecht handelt?

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Der Text ist in einem größeren Zusammenhang eingebettet. In unserem Abschnitt (Sir 15,11–16,14) geht es um die Freiheit des Menschen und Gottes Vergeltung oder anders gesagt, um die Macht Gottes und die Verantwortung des Menschen. Wie hängen beide zusammen? Und kümmert sich Gott überhaupt um uns?

b. Betonen

Lesung

aus dem Buch Jesus Sirach.

Gott gab den Menschen seine Gebote und Vorschriften.

15 Wenn **du willst**, wirst du die Gebote **bewahren**
und die **Treue**, um wohlgefällig zu handeln.

16 Er hat dir **Feuer** und **Wasser** vorgelegt,
was immer du **erstrebst**, danach wirst du deine **Hand** ausstrecken.

17 Vor den Menschen liegen **Leben** und **Tod**,
was immer ihm **gefällt**, wird ihm **gegeben**.

18 Denn groß ist die Weisheit des Herrn,
stark an Kraft ist er und sieht **alles**.

19 Seine Augen sind auf denen, die ihn fürchten,
und er kennt jede Tat des Menschen.

20 Keinem befahl er, **gottlos** zu sein,
und er erlaubte keinem zu **sündigen**.

Dieser Einleitungssatz
steht nicht in der Bibel.

Lektionar I 2019 © 2019 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Der Text ist von einer starken Bildsprache geprägt. Dabei werden besonders Kontraste herausgearbeitet, um das eigene Nachdenken herauszufordern und zu einer Entscheidung hinzuführen. Daher empfiehlt es sich, die Aussagen langsam und mit klaren Bedenkpausen vorzulesen.

3. Textauslegung

Das Buch Jesus Sirach zählt zu den weisheitlichen Schriften des Alten Testaments. In seinem Umfeld prägt bereits die griechische Kultur den Vorderen Orient und fordert auch die Weisen Israels heraus. In dem Weisheitsbuch, das auch ein Lehrbuch für die Jugend sein soll, werden wichtige Lebens- und Glaubensfragen behandelt.

Die Lesung, die mit V. 15 beginnt, setzt V. 14 voraus: Gott selbst „hat am Anfang den Menschen gemacht und hat ihn der Macht seiner Entscheidung überlassen.“ Damit ist die Grundthese gegeben. An dieser Stelle im AT zeigt sich erstmals das deutlicher, was „landläufig“ in unserer christlichen Theologie bereits verarbeitet und als Auffassung allgemein verbreitet ist: Gott gibt dem Menschen den freien Willen, d.h. der Mensch hat die Macht bzw. die Freiheit, selbst Entscheidungen treffen zu können. Das gilt von Anfang an und Genesis 2–4 beschreibt mögliche Konsequenzen dieser Entscheidungsfreiheit. Die Frage ist eine „Ur-Frage“; sie gehört nach der Bibel elementar zum menschlichen Wesen.

Wie aber kommt der Mensch zu einer Entscheidung? Woher weiß er, welches Handeln aufbauend und stärkend ist, für ihn selbst und für andere und alle? Hier kommt mit dem Stichwort „Gebote“ als Entscheidungshilfe die göttliche Weisung ins Spiel: hebräisch „Tora“ (das Wort steht auch oft für die ersten fünf Bücher des AT). Von Geboten und Vorschriften ist häufig im Rahmen des Auszugs aus Ägypten, dem Land der Knechtschaft, die Rede. Im dortigen erzählerischen Kontext geht es darum, die gerade von Gott geschenkte Freiheit zu sichern und zu bewahren. Die Gebote sind so etwas wie ein „Modell“, eine konkrete Form zur lebenspraktischen Erfüllung dieses Freiheitsraumes, für jeden Einzelnen und die Gemeinschaft. Wie ein Dialogpartner werde ich direkt angesprochen: „DU!“ Man könnte auch sagen: „Wenn du willst, kannst du!“ Und Gott ermöglicht dies prinzipiell. Sich an Gott zu orientieren, ist etwas Richtiges. Treue ist ein Beziehungsbegriff und zielt auf Zuwendung und Verlässlichkeit.

Die Bilder von Feuer und Wasser (V. 16) hängen mit Leben und Tod (V. 17) zusammen. Hält man freiwillig seine Hand in eine Flamme? Man kann es tun, aber ist es sinnvoll? Die Weisungen Gottes sind so etwas wie Wasser, sie dienen dem Leben. Der Mensch hat die fundamentale Möglichkeit zwischen lebensförderndem Handeln oder zerstörerischem Tun zu wählen. Was Gott will bzw. uns empfiehlt, ist eigentlich klar. Im Rahmen des Auszugs aus Ägypten wird dieses Bild von Leben und Tod bereits gebraucht, wenn Mose die Gemeinde Israels vor dem Hinüberziehen ins Gelobte Land entsprechend darauf aufmerksam macht (Dtn 30,15-20).

Hier kommt die Weisheit ins Spiel als von Gott geschaffene Ordnung, die ein gelingendes Leben fördern will. Sie hat eine tiefere Einsicht in die Zusammenhänge der Welt. Auch Gott hat einen Einblick in unser Tun. Niemand kann ihm etwas vormachen. Und sein „Erkennen“ schließt auch die Aspekte des Richtens und Vergeltens mit ein, welche freilich Freiheit und Verantwortung im besonderen Maße voraussetzen. Es geht nicht um Kontrolle, sondern um Aufmerksamkeit. Wobei besonders die wertschätzende Aufmerksamkeit Gottes für jene betont wird, die sich um eine entsprechende Haltung und ein daraus resultierendes Handeln bemühen (Gott fürchten, im Sinn von „achten“, „vertrauen“). Der Schlusssatz macht nochmals deutlich: Niemand ist zur Sünde „verdammte“, niemand hat einen Auftrag, noch eine Erlaubnis dazu. Es geht um eine Perspektive des ganzen Lebens, für sich und andere. Wer will, der kann.

Dr. Werner Urbanz
